

Die Chronikvorlage x, die Bertasage und die mit dem Karlmeinet verwandte Vorlage sind aus praktischen Gründen bereits unter den Nummern 51—54 besprochen worden.

e) Von Füetrer angeführte, aber in der Chronik nicht benutzte Werke.

64. Acta apostolorum. Diese Quellenangabe (S. 15, 25) wurde nur der Vorlage entnommen.

65. Cronica von Oyger von Tennemarck. Füetrer kannte die mit einer Interpolation aus dem Voyage d'outremer des Lütticher Arztes Jean de Mandeville (zw. 1361 bis 1371 verfasst) versehene deutsche Bearbeitung des Romans Ogier le Danois, vgl. S. 116,3 mit Anm. 2.

66. Franciscus Petrarcha wird 4,8 erwähnt und kommt in einem Scheinzitat 53,1 noch einmal vor. Der wohl einzig in Betracht kommende, vielfach Petrarca zugeschriebene Liber Augustalis stimmt nicht zu der zu belegenden Angabe, die einfach dem Andreas von Regensburg entnommen und zufällig, wie es bei Füetrer oft vorkommt, unrichtig gelesen worden ist.

67. Bischof Otto von Freising wird zwar mehrfach genannt; dass er aber von Füetrer wirklich benutzt worden sei, ist nicht bestimmt nachzuweisen. Die vorkommenden Stellen aus Ottos Chronik sind entweder Ebran oder Andreas von Regensburg (vgl. besonders S. 156,23 und Anm. 5) entnommen, oder es handelt sich nur um Scheinzitate.

68. Cronica des brueder Friderich, welche S. 157,30 angeführt wird, beruht auf einer missverstandenen Stelle des Andreas von Regensburg, fällt also ganz ausser Betracht.

VI. Anlage der Chronik. Füetrer als Historiker.

Wie sich aus den oben S. XIX mitgeteilten Strophen des Buchs der Abenteuer ergibt, wurde Füetrer durch die warme Verehrung und Begeisterung für seinen hohen Herrn zur Abfassung seiner Chronik bewogen, wohl kaum, ohne

dass dieser selbst einen darauf hinzielenden Wunsch ge-
äussert hätte. Weiteren Vermutungen, die sich anknüpfen,
habe ich S. XXXIX bei der Behandlung von Garibalds
viel umstrittener Chronik Raum gegeben.

Es war ein guter Gedanke, die Chronik mit Pompeius
und Caesar beginnen zu lassen, so dass die Auswanderung
des Bavarus aus Armenien und der Beginn der römischen
Kaisergeschichte in ungezwungenem Flusse verknüpft
sind. Die Beachtung der Quellenverhältnisse führt aber
zur Ueberzeugung, dass diese Anordnung ganz der Chronik
des Garibaldus entnommen ist. Während auf der einen
Seite die bayerischen Chroniken des Andreas, Ebran und
ganz besonders Garibaldus Material liefern, gerät der Ver-
fasser auf der Suche nach Beziehungen zwischen römischer
und deutscher Geschichte zu tief in die römische Kaiser-
geschichte hinein, so dass er S. 22,8 gewaltsam damit ab-
bricht und auf die Entstehung des römischen Kaisertums
deutscher Nation übergeht, um bald auf den bayerischen
König Garibaldus zu kommen, worauf der Ursprung der
Pfalz (no. 47 ff.) nach den aus Königshofen und Ebran
bekannten Sagen behandelt wird. Der berüchtigte Chronist
Garibaldus liefert Stoff für die ersten Pfalzgrafen, wobei
wahrscheinlich Undeutlichkeiten der Quelle in der 2. Be-
arbeitung (no 52) zu einer etwas andern Auffassung führten.

Zu dem Herzogtum Bayern zurückkehrend erzählt
die Chronik von Theodos Gefangenschaft bei den Hunnen
und seiner Befreiung (den Kampf bei Altenötting und die
Gründung des Bistums Regensburg fügt die 2. Bearbeitung
hinzu), von seinem Sohne Lotharius und den beiden von
ihm abstammenden Linien, in deren Geschichte sich die
Legenden von S. Rupertus und S. Haimram einfügen, bis
auf Otilo (no. 65) und Thassilo (V.), deren Klostergründungen
eingehend erzählt werden, woran sich die Erörterung der
Bistumsverhältnisse von Ens und Passau (no. 75—78) schliesst.

Von no. 80 an wird wieder auf die Geschichte des
grossen Hauses der Pfalz zurückgegriffen und nament-
lich in der Vermengung des Ansbertus mit dem bayerischen
Herzog Hugbertus, die auf Rechnung Garibalds zu setzen
ist, die Verbindung der Pfalzgrafen mit den bayerischen

Fürsten gefunden. Von da stammen einerseits die Gründer von Tegernsee (no. 82—89), anderseits Pippinus und Karolus Marcellus (no. 89—104), von dessen Geburt und Kämpfen nun ausführlich gesprochen wird, offenbar gestützt auf Garibald, der besonders französischen Ueberlieferungen folgte. Die Bertasage (no. 120—141) wird eingefügt (durch die 2. Bearbeitung aber ausgemerzt), und die Taten Karls des Grossen, besonders nach der Karlmeinetquelle, dem Pseudoturpin und dem Rolandsliede erzählt, führen wieder auf den bayerischen Herzog Thassilo (V.). Karls Sohn Karolomanus (no. 175—184) wird Stammvater des bayerischen Fürstenhauses, indem sein Sohn Ornofus als Vater Ornolds und Wernhers von Scheyern erscheint, von denen ersterer das Herzogtum, letzterer die Pfalz besitzt. Von Ornold geht das Herzogtum an seinen sächsischen Schwiegersohn Heinrich über, so dass die sächsischen Kaiser auch zum bayerischen Stamme gerechnet werden. Wernhers Sohn Otto (no. 188) wird der Stammherr der Wittelsbacher und regiert die Pfalz; sein zweiter Sohn Egkhardt, Graf zu Scheyern, verrichtet grosse Taten bei der Eroberung Jerusalems.

In die den Quellen entsprechend ziemlich verwirrte Darstellung mischen sich Geschichten von Klostergründungen; dann folgt die Geschichte Kaiser Heinrichs I. (no. 195), unter dessen Sohn Otto durch Heinrich (den Löwen) von Braunschweig München (no. 198) gegründet wird. Heinrichs Sohn Ernst, der Held der Sage vom Herzog Ernst, baut es dann fertig. Nach der Behandlung der sächsischen und fränkischen Kaiser folgt die Genealogie der Nachkommen Ottos von Amertal (no. 211) und die Geschichte der Hohenstaufen, besonders Friderichs II. (no. 215—216). Erst nachher wird von Heinrich dem Stolzen gesprochen, und als sein Sohn erscheint nochmals Heinrich (der Löwe), den Fuetrer offenbar nicht mit dem Gründer von München identifiziert.

Mit Otto von Dachau (no. 229) kommt wieder Klarheit in die Darstellung. Seine Nachkommen, unter denen Ludwig dem Bayer (no. 243—265) besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, werden, nachdem die Abstammungsverhältnisse kurz dargelegt sind, nach Generationen besprochen,

indem meistens die Chronik des Andreas von Regensburg und diejenige Ebrans, auch etwa Königshofen zu Grunde gelegt wird. Besonders ausführlich wird die Geschichte der Jacobaea von Holland (no. 289—312) erzählt. Von da an ist Ebran die Hauptquelle. Der Kampf bei Seckenheim (no. 325) scheint auf mündlicher Ueberlieferung zu beruhen¹. Für die neueste Zeit ist neben einzelnen Notizen, die wohl auf Münchner Annalen zurückgehen, eigene Erfahrung massgebend, welche besonders bei der Schilderung der Lands-huter Wirren (no. 352—354) hervortritt. Leider erlahmt gerade da, wo die Quellen aufhören, der Mut des Chronisten sehr schnell, und die Chronik versandet in wenigen mageren genealogischen Notizen.

Freilich hat Füetrer, wie das Nachwort S. 214 zeigt, sein Werk weder für vollkommen, noch für abgeschlossen betrachtet, er wünscht, dass es ein tüchtigerer Kenner bessere, erweitere und fortführe, und an einigen Stellen im Inneren der Chronik hebt er das Bedürfnis einer Ergänzung besonders hervor; er hat auch, wie ich glaube, selbst Nachträge für die 2. Bearbeitung z geliefert. Aber dem innern Zusammenhang der Ereignisse, ihrer Bedeutsamkeit für die Folgezeit, für das Werden und Wachsen der Kultur seiner Zeit steht er ratlos gegenüber.

Als Chronist² steht er daher auf einer niedrigen Stufe, die kaum über diejenige eines blossen Kompilators hinausgeht. Hauptaufgabe ist ihm das „zusammenrefeln, -klawben und -ersuechen“ von zerstreuten Notizen, was er mit anerkennenswerter Geschicklichkeit besorgt, so dass ihm bei der kurzen Wiedergabe des Inhaltes seiner Quellen nur selten ein Missverständnis mit unterläuft. Berichten zwei Quellen in abweichender Weise über ein Ereignis, so hält er sich zunächst an diejenige, deren Darstellung mehr Folgerichtigkeit, einen natürlicheren Kausalzusammenhang bietet, ein Grundsatz, der ihn schon bei der Abfassung seiner

¹ Es liesse sich denken, dass Ebran, der selbst in diesem Kriege im Felde stand, Füetrer Mitteilungen gemacht hätte, die ja nicht durchwegs Selbsterlebtes zu enthalten brauchten.

² Hiezu ist zu vergleichen das sehr zutreffende Urteil von Riezler, Geschichte Baierns III, 910 ff.

Dichtungen geleitet hat und den er im Buch der Abenteuer Cgm. 1. f. 17^a,5 ausspricht:

Wie hie ist vnderschaiden
das mer, hab ich genueg
Mir gelesen in in paiden¹,
Welches hab mer volg vnd pessern fueg;
fraw awentewr, nach dem wollt ich mich richten.
doch kains in seinem werde
Will ich mit disem mere gar vernichten.

In einigen Fällen, in denen die Quelle eine fortlaufende Erzählung ist, erlaubt er sich auch eine geschickte kleine Aenderung, um den bessern „fueg“ herzustellen und mag sich um so eher für dazu berechtigt gehalten haben, als ihm mehrfach zwei und mehr in den Einzelheiten von einander abweichende Darstellungen einer Erzählung bekannt waren.

Seine Ehrfurcht vor den alten Chronisten und noch mehr seine eigene Unselbständigkeit liessen im Verlaufe der Arbeit weitergehende kritische Regungen nur schwer aufkommen; im Anschlusse an die Polemik, die sich bereits in den Quellen vorfand, wagte sich aber seine Opposition gegen eine Darstellung einzelner Chroniken doch mehr und mehr hervor. In no. 75 (Abraham ist nicht erster Fürst von Oesterreich gewesen) und 183 (Otto von Freising's Ansicht über die Abstammung von Ornold und Wernher wird für weniger beglaubigt bezeichnet) ist die Polemik vollständig Ebran entlehnt.

Zunächst regen sich bei Füetrer Bedenken gegenüber den Quellen von poetischer Form; die Bertasage wird nur unter Ablehnung jeder Garantie für ihre historische Wahrheit (no. 122) erzählt. Ebenso wird wenigstens der zweite Teil der Geschichte von Herzog Ernst, seine abenteuerliche Fahrt in's Morgenland, als unverbürgt unterdrückt (no. 202), und die Entscheidung über die Wahrheit der Geschichte von Ludmillas Verlobung wird ausdrücklich den „Weiseren“ anheimgestellt (no. 230). Dabei pflegt Füetrer aber nicht zu unterlassen zu betonen, dass er sich nicht

¹ Gemeint sind Albrecht von Scharfenbergs Merlin und die „Kronick von priton“ (Godofredus Monemutensis, Historia regum Britanniae).

zum Richter aufwerfen und die Ehre keines Verfassers schmälern wolle.

Für einen starken Beweis der Zuverlässigkeit einer Darstellung hält er den Umstand, dass sie auch in lateinischer Sprache zu finden war, obwohl er sich, wohl notgedrungen, an die deutsche Form anschliesst. Darum setzt er bei der Geschichte des Grafen Berchtoldus von Wittelsbach (no. 191) noch ausdrücklich hinzu, dass er sie auch „zu latein“ gefunden habe. Ganz richtig erkennt er aber den Widerspruch in dem Namen, der dem Pfalzgrafen beigelegt wird und wagt ihn selbständig zu verbessern.

Noch weiter führt ihn sein kritischer Versuch gegenüber der Scheirer Chronik in no. 193, deren Chronologie ihm bedenklich erscheint.

Günstig beeinflusst seine ganze Chronik der Umstand, dass er die Abstammungsverhältnisse besonders aufmerksam im Auge behält und sich offenbar einen Stammbaum anlegte, dessen Aufstellung schon ein klares Erfassen des Inhaltes seiner Quellen erforderte.

Ein eigenes Urteil über die Handlungen der besprochenen Personen erlaubt er sich äusserst selten; um so überraschender erscheint der Freimut, mit dem er von den bayerischen Herzogen sagt, dass sie die Ansprüche auf ihren holländischen Besitz durch eigene Saumseligkeit verscherzt hätten (S. 186, 23). Man muss wohl für sicher annehmen, dass Herzog Albrecht IV. sich Füetrer gegenüber selbst kräftig in diesem Sinne geäussert hat.

Wie viele zeitgenössische Chronisten betrachtet Füetrer die Anführung der Quellen mehr für einen stilistischen Schmuck, als für eine Wegleitung und ein wirkliches Förderungsmittel für den Leser. Daher zögert er nicht, wo es ihm passt, die Quellenangaben seiner Vorlagen zu übernehmen und damit zu prunken, ja sie sogar an geeignet scheinenden Stellen auf's Geratewohl zu zitieren; den Vorwurf aber, dass er Quellenangaben direkt erfunden habe, um eigene Phantasiegebilde zu stützen, muss ich nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände (vgl. oben die Behandlung der Quelle no. 50, Garibaldus) zurückweisen, ebenso wie die damit im Zusammenhang stehende Behauptung, dass

er einen Hang zum Abenteuerlichen in seiner Chronik verrate.

Seine kleinen kritischen Anläufe berechtigen ihn nicht zum Ehrentitel eines Historikers; aber er ist ein ehrlicher, fleissiger und umsichtiger Sammler, seinem hohen Herrn mit rührender Treue ergeben, und er erkennt das Unzureichende seines wissenschaftlichen Urteils in gewinnender Bescheidenheit.

VII. Die Fortsetzungen.

a) Die Bearbeitung und Fortsetzung in z¹.

Die Fortsetzung, welche in der verlorenen Handschrift hinzugefügt worden sein muss, ist in der Handschrift B in der Hauptsache offenbar unverändert erhalten; so ist auch, obwohl B am 28. Juni 1502 fertig geschrieben wurde, nicht einmal die am 2. April 1502 geborene Susanna im Verzeichnisse der Kinder Herzog Albrechts IV. nachgetragen worden.

Es scheint, dass Füetrer eine Ueberarbeitung seiner Chronik noch selbst beabsichtigt hat, indem er Randnotizen in einer Abschrift anbrachte und Zettel mit Verweisungszeichen einlegte. Wenigstens entsprechen die Zusätze, welche B und W gemeinsam sind, in Inhalt, Form und Sprache der Ausdrucksweise Füetrrers. Auf einem der leeren Blätter am Ende der Handschrift schrieb er sich die beiden Notizen auf, die seine Chronik weiterführen sollten und die S. 217,3-11 abgedruckt sind; noch weiter gegen das Ende schrieb ein Anderer unter Weglassung der nicht ganz 5 Monate alt gewordenen ersten Susanna eine Aufzählung der Kinder Herzog Albrechts IV. Dass Füetrer dieses Kinderverzeichnis nicht geschrieben hat, schliesse ich daraus, dass es so gar keine Rücksicht auf die vorausgehende Chronik nimmt, im Stile nicht recht zu Füetrrers Ausdrucksweise stimmt und durchwegs *warden* statt *waren* setzt, was bei Füetrer nicht vorkommt und nicht dem Schreiber von B zur Last gelegt

¹ S. unten S. 217—218.